

Predigt
für den 8. Sonntag i. J. C (Faschingssonntag)

IN St. Anton, 02.03.2025

Sir 27,4-7 – Lk 6,39-45

Gute Menschen – gute Früchte

- * Ein Atheist stirbt, kommt ans Himmelstor und wird von Petrus – wie könnte es anders sein – in die Hölle begleitet. Dort bietet sich ihm ein wunderschöner Anblick: Großzügige Wohnungen, umgeben von blühenden Gärten; ein reichhaltiges Mittagsbuffet mit feinen Speisen und Getränken; auch Pools und Konzerthallen stehen gratis bereit. Der Atheist unternimmt mit Petrus einen Rundgang und ist begeistert von den Annehmlichkeiten der Hölle. Schließlich kommen die beiden zu einer Glasscheibe, hinter der sich Schreckliches abspielt: Menschen stehen in loderndem Feuer, sie jammern und klagen und werden von Teufeln ausgepeitscht. „Was ist denn dort los?“, fragt der Atheist den Petrus. Der antwortet ihm: „Das ist die Hölle für die Katholiken; die wollen das so.“
- * Wir sind Katholiken, liebe Schwestern und Brüder, und ich bin ziemlich sicher, dass niemand von uns in die Hölle kommen will;

die hat ja im Gegensatz zu dem eben beschriebenen Szenario nichts mit Feuer – und auch nichts mit Schönheit – zu tun, sondern ist ein kalter, hässlicher Ort: kalt und hässlich vor Bosheit. Dort werden wir auch gewiss nicht landen, weil wir uns ehrlich bemühen, gute Menschen zu sein. Die Hölle als Ort der Gottesferne ist für diejenigen reserviert, die zeit ihres Lebens böse waren und Lust daran gehabt haben, mit ihrer Bosheit ihre Mitmenschen zu quälen. So sind wir nicht; und so ist uns eines Tages der Zutritt zum Himmel sicher.

- * Am heutigen Faschingssonntag streue ich wieder einige Witze in meine Predigt ein; sie sollen Sie, liebe Schwestern und Brüder, zum Lachen bringen und Sie darin bestärken, was uns die Lesung und das Evangelium ans Herz gelegt haben: Wie gute Bäume gute Früchte bringen, sind wir gute Menschen, indem wir mit unseren Möglichkeiten unsere Welt ein bisschen besser machen. Dies ist dem ehemaligen Bundeskanzler Olaf Scholz nicht immer gelungen. Als er stirbt, begegnet auch er dem Petrus am Himmelstor; Petrus erklärt ihm: „Du hast auf die Nennung Gottes in deinem Amtseid verzichtet, und gebetet hast du auch nicht viel. Doch Gott ist großzügig, und so lässt er dir die Wahl: Himmel oder Hölle?“ Olaf Scholz besichtigt mit Petrus zuerst den Himmel; dort sieht er viel Schönes. Anschließend gehen die beiden in die Hölle, wo ebenso viel Schönes vorhanden ist; zusätzlich trifft Olaf Scholz dort zahlreiche Politiker-Kollegen, was ihn sehr freut. Nach ihrem Rund-

gang, zurück am Himmelstor, fragt Petrus den Olaf Scholz: „Welche Wahl triffst du?“ „Ich gehe gern in die Hölle“, beschließt dieser. Also geleitet ihn Petrus wieder dorthin; doch diesmal bietet sich Olaf Scholz ein Bild des Grauens: loderndes Feuer, boshafte Teufel, weinende Menschen. Scholz beklagt sich: „Aber die Hölle hat doch ganz anders ausgesehen!“ Petrus erklärt: „Das war vor der Wahl.“

- * Wählen wir, liebe Schwestern und Brüder, daher den Himmel; wir tun dies durch jedes gute Wort und Werk, das von uns ausgeht. Damit handeln wir im Sinne Gottes, der ja die Güte in Person ist. Deshalb beschließt Gott eines Tages, wieder auf die Erde zu kommen, um traurige Menschen zu trösten. Schon sieht er auf einer Parkbank einen weinenden Mann sitzen und spricht ihn gütig an: „Sag mir, warum du weinst; ich will dir helfen, denn ich bin der allmächtige Gott.“ Verzweifelt schüttelt der Mann den Kopf: „Mir kann niemand helfen!“ „Doch, doch“, beruhigt ihn Gott, „ich kann alles, ich kann dir deine Trauer nehmen.“ „Aber mein Problem ist“, schluchzt der Mann, „ich bin ein Fan vom FC Ingolstadt.“ Da setzt sich Gott neben ihn auf die Bank – und auch er weint. Manche Fußballfans haben es nicht leicht – und manche Fußballspieler auch nicht. Der neunjährige Klaus fragt den Pfarrer bei der Beichte vor der Erstkommunion: „Ist es eine Sünde, wenn ich am Sonntag, statt in die Kirche zu gehen, in meinem Verein Fußball

spiele?“ „Das ist kein Thema“, antwortet der Pfarrer, „aber eine Sünde ist es, *wie* du Fußball spielst!“

- * Dass Kinder auch abseits des Fußballplatzes lernen, gute Menschen zu sein, die gute Früchte bringen, ist vor allem die Erziehungs-Aufgabe der Eltern. In der Adventszeit unterhalten sich die Eltern von Klaus, dem lausigen Fußballer, und seiner sechsjährigen Schwester Klara über die Weihnachtsgeschenke. Klara fragt die Eltern: „Was wünscht ihr euch denn von Klaus und mir zu Weihnachten?“ Die Mutter antwortet: „Wir wünschen uns zwei brave Kinder.“ – „Super!“ rufen Klaus und Klara begeistert, „dann sind wir ja bald zu viert!“ Beim anschließenden Abendessen gibt es Spinat, von dem Klara überhaupt nicht begeistert ist. Sie ist heute mit dem Tischgebet an der Reihe; so betet sie: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, dann siehst du, was du uns bescheret hast.“
- * Auch der Religionsunterricht hat zum Ziel, die Kinder zu einem Leben nach dem Willen Gottes zu ermutigen, das im Reden und Tun des Guten besteht. Der Pfarrer erklärt, dass die Bischöfe als Menschen mit hoher Verantwortung in der Kirche dafür besonders gute Vorbilder sein können. Er diktiert dazu einen Hefteintrag: „Die Bischöfe sind die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel.“ Bei der Korrektur des Heftes von Klaus muss der Pfarrer lesen: „Die Bischöfe

sind die recht mäßigen Nachfolger der Apostel.“

Der Bischof von Rom, der Papst, ist zweifelsfrei ein großes Vorbild als guter Mensch, der gute Früchte bringt. Eines Tages wird er von seinem Sekretär zu einem Termin außerhalb der Stadt gefahren. An einer roten Ampel sagt der Papst zum Sekretär: „Ich bin schon ewig lang nicht mehr am Steuer gesessen. Komm, lass uns die Plätze tauschen!“ Der Sekretär wechselt auf den Beifahrersitz, und der Papst braust glücklich los. Da er in seiner Begeisterung viel zu schnell fährt, wird er von einer Polizeistreife angehalten. Der Polizist schaut in das Auto, stutzt und spricht in sein Funkgerät: „Chef, ich habe ein Problem. Ich habe ein Auto angehalten, das zu schnell unterwegs war, aber darin sitzt ein äußerst bedeutender Mann. Soll ich ihn bestrafen?“ „Wer ist denn der Mann?“, fragt der Chef zurück. „Ist es der Bürgermeister von Rom?“ „Nein, viel wichtiger“, antwortet der Polizist. „Vielleicht der Staatspräsident?“ „Nein, noch bedeutender.“ „Ja wer ist es denn?“, fragt der Chef ungeduldig. „Ich habe keine Ahnung“, sagt der Polizist, „aber der Papst ist sein Chauffeur.“

- * Sowohl der Papst als auch die Bischöfe sollen durch ihren Lebenswandel Vorbilder sein, wenn es darum geht, Gutes zu sagen und zu tun. Dies gilt selbstverständlich auch für die Pfarrer. Deshalb geht der Pfarrer von St. Anton sogar nachts um ein Uhr ans Telefon; es könnte ja ein Notfall sein, der seine Hilfe verlangt. „Hallo, bin ich

mit dem Wirt vom Goldenen Ochsen verbunden?“, lallt es aus dem Hörer. „Wir brauchen dringend einen Kasten Bier!“ „Nein, hier ist der Pfarrer von St. Anton“, antwortet dieser verschlafen. „Aber Herr Pfarrer“, entrüstet sich der Anrufer, „um ein Uhr nachts sind Sie noch im Goldenen Ochsen?!“

- * Liebe Schwestern und Brüder, jetzt wird es Zeit, mit dem Predigen aufzuhören – nicht, dass es mir ergeht wie dem Kaplan, der für seine Predigten berüchtigt ist, die sich endlos lang im Kreis drehen. Eines Sonntags verlassen deshalb einige Kirchenbesucher das Gotteshaus während der Predigt. Sogar der frommen Frau Schmidt wird es heute zu viel, und sie geht nach draußen. Ihr Ehemann wartet schon seit zehn Minuten vor der Kirchentür und fragt: „Ist der Kaplan jetzt am Ende?“ „Am Ende wäre er schon lang“, seufzt Frau Schmidt, „aber er predigt trotzdem weiter.“
- * Das tue ich nicht, vielmehr komme ich mit einer bayerischen Weisheit ans Ende; sie schließt den Kreis zum Thema des Anfangs:
*Lustig leb'm und friedlich sterb'm,
so kannst am Teifl die Freid verderb'm!*